

Predigt am Ersten Weihnachtsfeiertag: 25.12.2005 – Joh 1,1-18

Wort und Wörter

„Heute muß man Englisch lernen, um Deutsch zu verstehen“, sagte mir neulich einer, der, wie ich, gerne über das „Denglisch“ schimpft: die Unsitte, selbst dort noch englische Begriffe zu verwenden, wo man sich genau so gut deutsch ausdrücken könnte. Die Universalsprache, die einmal – nicht nur in der Kirche – das Latein war (immerhin pflegen wir hier an den Feiertagen noch den lateinischen Choral), ist eben heute das Englische. Dem möchte ich aus gegebenem Anlaß meinen Tribut zollen, um mit Ihnen einen Zugang zum Johannes-Prolog zu finden, - der, wie Sie wissen, in der griechischen Sprache und Denkweise beheimatet ist.

„*Words don't come easy to me...*“ Kennen Sie das oder erinnern Sie sich noch an diesen Pop-Song, liebe Schwestern und Brüder? Für mich war er eine Zeitlang geradezu ein Ohrwurm. 1987 war damit einem „One-Hit-Sänger“ (**F.R. David**) ein großer Wurf, früher sagte man: Schlager, gelungen, der heute noch hin und wieder zu hören ist: „*Words don't come easy to me – Ich find' nur schwer Worte*“ - mit sanfter, leicht metallener Stimme gesungen, die Begleitmusik in einer angenehm klingenden, ja fast klirrenden Manier. Keine Romantik zum Dahinschmelzen, eher ein wenig unterkühlt, eingeschränkt auf die Ebene der bloßen Mitteilung. Kein Wunder, denn es handelt sich ja bei diesem Lied, wie es in einer Strophe heißt, nur um „just a simple song - um ein ganz einfaches Lied“, das übrigens vom Sänger selber stammt. Mehr kann man wohl auch nicht erwarten von einem, der von sich selber sagt, daß ihm die Worte nicht leicht über die Lippen kommen: „*Words don't come easy to me...*“

Dabei hat der, der da singt und seine sprachliche Hilflosigkeit bekennt, durchaus nicht wenig mitzuteilen. Es geht um die berühmten drei Worte, ohne die Weltliteratur, aber auch „Hollywood“ schwerlich auskommen könnten: „I love you!“ Dem Evangelium zufolge will selbst Jesus diese Worte eines Tages hören: „*Simon, Bar Jona, liebst Du mich?*“ (Joh 21,15) Wir wissen, wie schwer sich Petrus mit der Antwort tat und schließlich nur noch herausbringt: „*Herr, du weißt alles; Du weißt, daß ich Dich liebe!*“

Sie haben natürlich recht, liebe Schwestern und Brüder: Der Pop-Song „Words“ ist kein Weihnachtslied. Zumindest ist es auf den ersten Blick ebenso wenig ein Weihnachtslied wie das eben gehörte Evangelium ursprünglich ein Weihnachtsevangelium war. Und doch haben beide ein gemeinsames Thema, das auf ganz simple Weise mit Weihnachten zu tun hat: Wie und wo kann Liebe zur Sprache kommen? Welchen Ausdruck kann Liebe finden? Wie kann ich einen Weg, wie kann ich Worte finden, dem anderen zu zeigen, wie sehr ich ihn liebe?

Bibelwissenschaftler würden jetzt vielleicht sagen, daß ich hier Äpfel mit Birnen vergleiche: Auf der einen Seite ein Stück Weltliteratur, was der Johannes-Prolog ohne Zweifel ist, kunstvoll und poetisch und in hohem Ton verfasst. Auf der anderen Seite ein Allerweltssong aus den Charts der 80er Jahre, der von sich selber sagt: „*this is just a simple song – ein mehr als einfaches Lied*“, worin ihm so schnell niemand widersprechen wird. Und doch: In beiden Texten geht es um Worte, wird um Worte gerungen - und um die dahinter verborgene Liebe. Beide zeigen die Schwierigkeit an, die entsteht, wenn es dazu der Worte bedarf.

Wer hin und wieder vor dem Problem steht, seine Gefühle – und sei es „nur“ dem Partner oder Freund gegenüber – in Worte fassen zu müssen, der weiß, wie schwer Worte fallen können. Je mehr es von ihnen gibt, desto weniger erscheinen sie aussagekräftig genug, um meinem Gefühl Ausdruck zu geben. Und wieviel mehr gilt dies in einer vollständig medialisierten Gesellschaft, die mit SMS und e-mail, Internet,

Callcenter und Oneline-Diensten pausenlos „Eintagsworte“ produziert, die oft die nächste Stunde schon nicht mehr erleben. *„Words don't come easy“* .- wer das von sich sagen muß, hat schlechte Karten in Zeiten, die auf Selbstexploration und Präsentation Wert legen.

„How can I find a way“, to make you see: I love you?, fragt unser Sänger weiter: *„Wie finde ich einen Weg, dich sehen zu lassen, daß ich Dich liebe?“* Wer, bitteschön, soll ihm dabei helfen? Der oder die Angesprochene? Der Interaktionspartner dieses seltsamen Gesprächs?

„Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“, hörten wir eben im Evangelium. So einfach geht's also nicht.: Bloß hervorzuheben, daß einem die Worte schwer von den Lippen gehen, und damit ist alles getan!? Nein: Das ausgesprochene Wort verändert eine Beziehung oder eine Situation maßgeblich! Wenn etwas geschieht, dann deshalb, weil einer den Mut gefunden hat, etwas auszusprechen, was womöglich auch dem anderen schon auf der Zunge lag oder in der Kehle stecken blieb.

„Jesus Christus ist die Exegese Gottes“ Ich habe vergessen, von welchem Theologen dieser Satz stammt. Es könnte sogar **J. Ratzinger**, der heutige Papst, gewesen sein. Es entspricht seiner Theologie. Tut weiter nichts zur Sache! Wichtiger ist, daß uns dieses Wort auf eine heiße Spur führt, die der vierte Evangelist an den Beginn seines Evangelium stellt: In Jesus Christus legt Gott sich selber aus! Gott findet in diesem Menschenkind, im „Menschensohn“ den Ausdruck, der seine Gefühle, die er für Welt und Mensch hegt, angemessen auszudrücken vermag.

Kann es sein, daß auch Gott sich mit Worten eher schwer tut, besonders mit solchen, die von seiner Liebe sprechen? Daß auch ER sich gefragt hat, wie er es „rüber bringen“, wie er uns zur Einsicht verhelfen, wie er uns spüren lassen kann, daß er uns liebt?

„Cur Deus homo?“ – **Duns Scotus**, ein iroschottischer Mönch, stellte schon im Hochmittelalter die Frage, warum Gott überhaupt Mensch geworden sei. Hätte es keine anderen Wege der Erlösung gegeben, weniger aufwändig und riskant, weniger mit so vielen Fragen und Mißverständnissen behaftet? Der große Theologe gibt sich darauf selbst die Antwort: Gott wollte wiedergeliebt, zurückgeliebt werden. Er wollte wie ein Mensch Mitmenschen haben, die zugleich Mitliebende sind. Keine Hintergedanken oder Geheimpläne also, keine versteckten Heilskonzepte und komplizierten Erlösungswege, sondern die ganz simple Wahrheit: Um den Menschen „von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und aller Kraft“ lieben zu können, muß Gott selber Mensch werden. Das ist das einzig angemessene – vielleicht würden wir im Computer-Zeitalter sagen – kompatible Zeichen, *„the only way to say: I love you“*, um es mit den Worten unseres Pop-Songs zu sagen: *„Der einzige Weg, ihm zu sagen: Ich liebe dich.“*

„Im Anfang war das Wort“, lautet der erste Satz des ganzen Johannes-Evangeliums, dessen Vorrede wir alljährlich am ersten Weihnachtsfeiertag hören. Und wir erfahren weiter, daß dieses Wort bei Gott war, ja, daß ER selber dieses Wort war. In Jesus von Nazareth, im Kind von Betlehem hat dieses Wort Hand und Fuß bekommen. Es hat die Abstraktionsebene verlassen und ist ganz konkret geworden: *„...und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“*. Dieser Jesus, dessen Geburtsfest wir heute feiern, ist die Exegese, die Selbstausslegung Gottes. Das heißt doch nichts anderes, als daß Gott sich in diesem Jesus aus-gesprochen hat, die Aussprache mit uns sucht – nicht nur das „offene Wort“, sondern das entscheidende Wort findet: „Du Mensch, ich liebe Dich!“ Gott hat in seinem menschengewordenen Sohn den Weg

gefunden, um zu zeigen, um zu sagen, uns zu verstehen zu geben, wie sehr er den Menschen liebt.

Wo es mir gelingt, mich auszudrücken; wo ich meinem Gegenüber meine Gefühle und Empfindungen offen legen, verständlich machen kann, da stellt sich Wahrheit (!) ein, „*Gnade und Wahrheit*“, heißt es am Ende des Johannes-Prologs. **Martin Walser** schreibt in seinem Roman „Der Augenblick der Liebe“: „*Wahrheit gibt es. Augenblicksweise. Diese Augenblicke heißen Glück.*“ Die Geburt Christi, die wir heute feiern, ist ein solcher Augenblick. Da stellt sich Glück ein, weil eine Wahrheit, eine wunderschöne Wahrheit sichtbar wird, die mit Gnade und Herrlichkeit einhergeht. Daß Gott uns Menschen liebt, daß er Dich und mich liebt, so sehr liebt, daß er selber ein Mensch sein will, das ist wahr! Und es ist nicht ein nur so daher gesagtes Kompliment, das viele, schöne Worte macht. Wir sagten es schon: Wer weiß: Vielleicht kommen auch Gott die Worte nur schwer von den Lippen. Allzu viele erleben und erleiden ihn all zu oft schweigend oder gar stumm. Er ist wohl doch ein eher wortkarger Gott. Aber das eine Wort, das hat er gesprochen. Und durch dieses eine Wort ist alles geworden. Man kann es nicht mehr aus der Welt schaffen. Es läßt sich nicht tot schweigen und nicht begraben, wie uns das Osterfest lehrt, ohne das Weihnachten in der Luft hänge. Weihnachten aber ist das „Fest der Liebe“, weil uns im Kind von Betlehem ansichtig wird, wie ernst es Gott mit seiner Liebe meint, die Jesus Christus heißt. Paulus kann im Römerbrief schreiben: „...*wie sollte er uns mit IHM nicht alles schenken?*“ (8,32) Das ist der tiefste Grund, der Hintergrund unserer (!) Geschenke, die wir einander am Heiligen Abend beschert haben.

Ein Geschenk zu überreichen ist leichter, als über die Lippen zu bringen, was wir für einen lieben Menschen empfinden. Die Worte fallen uns schwer. „*Words don't come easy to me...*“ Gut möglich, daß wir in wortinflationären und zugetexteten Zeiten dem Wort gar nicht mehr viel zutrauen. Vom menschengewordenen Gottessohn, vom Fleisch gewordenen Wort Gottes ließe sich lernen, daß wir selber das einzige Wort sind, das wir den Menschen, die wir lieben, in Wahrheit zusagen können. „*This ist the only way, to say: I love you! – Das ist der einzige Weg, zu sagen: Ich liebe Dich!*“

J. Mohr, St. Raphael HD